

Lärm - Klang - Ruhe : Gedanken zur ZK 2016

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lärm – Klang – Ruhe

Gedanken zur ZK 2016

BARBARA ZIBELL

Raumplanerin
Thalwil/ZH.

Zunehmend dachte ich während der ersten drei Vorträge über den Inhalt dessen nach, was von Referenten und Referentin zum Thema vorgetragen wurde: Lärm, Klang, Ruhe – diese drei Titelbegriffe durchzogen das gesamte Tagesprogramm. Es begann mit dem Lärm als Konstante menschlichen Zusammenlebens, Schall kam hinzu, Klang wurde zelebriert – aber ich vermisste das «Geräusch», diesen Sammelbegriff für alle Hörempfindungen, die zuallererst dazu beitragen, räumliche Orientierung zu vermitteln...

Erst der vierte Vortrag brachte mit der «Geräuschkulisse» oder dem Ton einen Hinweis auf die neutrale Dimension des Motivs, um das sich an der diesjährigen ZK alles drehte: den Lärm, der uns stört, den wir brechen oder vermeiden möchten, zumindest ihm nicht ausgesetzt sein, der Klang, den wir hören, konzentriert und aufmerksam, von dem wir mehr wollen, weil er uns gefällt, uns berührt. Und schliesslich die Ruhe, nach der wir uns sehnen, in einer mobilisierten und technisierten Gesellschaft, die – zumindest gefühlt – permanent von ausserhalb erzeugten Dauergeräuschen und Schallpegeln infiltriert wird und erschöpft aufatmet, wenn sie einmal nichts hören muss ausser sich selbst, einfach Ruhe empfinden kann oder zumindest die Voraussetzung dafür, in sich selbst einzutauchen und bei sich selbst anzukommen.

Tags darauf «Das Magazin» als Frühstücksektüre: Marina Abramovic im Interview erinnert sich an «512 hours», eine Performance in der Serpentine Gallery, London 2014, ihr immaterielles Werk überhaupt. Es bestand aus Stille. Sie bot dem Publikum nichts als Kopfhörer, die jeden Laut abblockten. Ein kleiner Junge sagte: «Die Kopfhörer funktionieren nicht.» Dabei ging es ja genau darum: nichts zu hören. – Das scheint uns fremd geworden, in einer dauerbeschallten Gesellschaft. Jeden Morgen wundere ich mich über die vielen Menschen mit Kopfhörern auf den Ohren, vorzugsweise in überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln. Sie wollen offenbar nur ihre Ruhe haben – ungestört von ihren Sitznachbarn, für sich sein, dafür aber umso lauter die Musik, die in ihre Ohren dröhnt und mit der sie nur allzu oft ihre Sitznachbarn stören, die die tiefen Bässe oder schrillen Klänge, die durch die dünnen Membranen nach aussen dringen, ertragen müssen.

Wir haben unsere Welt entlang der Autobahnen mit Lärmschutzwänden zugebaut, neue Baugrundstücke in der Agglo sind mit Betonmauern eingefasst, abgeschottet nach aussen. Lärm ist dennoch präsent, der Film «Hügel», an der ZK eingespielt, zeigt, wie wir trotz transparenten Lärmschutzwänden, die den Blick auf die Landschaft freigeben, das Erlebnis von Ruhe – des Hörens, des Sehens, der Stille, des Eintauchens in Landschaften, die begrenzte Weite signalisieren und unsere Seelen durchdringen – vermissen.

Das Thema scheint emotional so aufgeladen, dass es uns nur noch gelingt, zwischen den extremen Polen von Lärm und Ruhe zu unterscheiden. Im Englischen gäbe es mehr Wörter, behauptet eine Referentin, mit denen Ruhe differenziert ausgedrückt werden kann: *silence, calm, tranquility*... Tatsächlich? Im Deutschen gibt es auch Ruhe, Stille, Schweigen, aber – so ein weiterer Referent – mit den Begriffen *noise* und *sound* existierten im Englischen bessere Möglichkeiten, um Gehörtes zu differenzieren... Im Deutschen kennen wir auch Geräusch und Klang, darum ging es hier ja unter anderem auch. Aber vielleicht haben wir die innere Disposition verloren, um diese Begriffe zu verwenden – der Ärger über den Lärm, den der andere macht, die Sehnsucht nach der Ruhe, die wir uns in informationsüberfluteten und dynamischen Zeiten nicht mehr gönnen (können), scheint um vieles grösser und bedeutender.

Es war wohlthuend, an einer ZK des FSU, am Beispiel des Hörens, einmal den sinnlichen Qualitäten von Stadt und Landschaft nachzuspüren. Die Frage aus dem Publikum nach dem Wissen über Gerüche lag nahe. Und sie macht Mut auf mehr – Zulassen von Emotion und Sinnlichkeit, auch in der Raumplanung.